



Thor Vilhjálmsón

Morgengebete

Osburg Verlag 2011 • 335 Seiten • 19,95 • Erwachsene



Er sei sicher, er könne ein Buch pro Jahr schreiben, wenn er nur Hilfe hätte beim Schreiben am Computer, sagte Thor Vilhjálmsón in einem Interview (1), gerade drei Wochen vor seinem plötzlichen Tod am 2. März 2011 – ein Todesfall, der einen besonders betroffenen macht, wenn man liest, wie sehr Thor sich auf die neue deutsche Übersetzung seines Romans *Morgunpula í stráum* (wörtlich: Morgengebete in Halmen) gefreut hat; eine Übersetzung, zu der es – wie er in aller Bescheidenheit anmerkt – „allerhöchste Zeit“ gewesen sei.

Geschrieben hat er den Roman bereits 1998, im gleichen Jahr erhielt er dafür den großen isländischen Literaturpreis. Kein Wunder vielleicht, denn er greift in diesem Roman auf, was isländischen Lesern wichtig und zugleich vertraut ist: ihre glorreiche Vergangenheit, zur der Zeit, als Island noch selbstständig war, bevor es nach der Unterwerfung durch Norwegen 1262–64 mehr und mehr und jahrhundertlang aus dem Bewusstsein des restlichen Europa entschwand. Die Zeit, in der die großen isländischen Sagas entstanden und in der man sich an das Leben der großen Helden erinnerte, bevor das Land im Bürgerkrieg versank, der zum Verlust der Selbstständigkeit führte, der bis zum Jahr 1944 andauern sollte.

Eine der wichtigsten politischen Personen des 13. Jahrhunderts war Sturla Sighvatsson, Sohn des Sighvatr Sturluson, Bruder des großen isländischen Dichters und Geschichtsschreibers Snorri Sturluson. Nach diesem wohl einflussreichsten Geschlecht der Sturlungen ist die ganze Epoche in Island benannt, die „Sturlungaöld“, das Zeitalter der Sturlungar. Thor Vilhjálmsón führt seine Leser sprachgewaltig mitten hinein in diese Welt, in einem Roman, der sich an den spannenden historischen Ereignissen orientiert, die in der *Íslendinga saga* (Geschichte der Isländer) und der *Sturlunga saga* (Geschichte von den Sturlungen) als fast zeitgenössische Dokumente vorliegen, verwoben zu einem dichten Gewebe in der typischen Erzählstruktur der Sagas, nüchtern, objektiv, kurz, lakonisch, so kurz oft, dass es schwer fällt, zwischen den Zeilen und hinter den Worten zu lesen.

(1) <http://www.sagenhaftes-island.is/frettir/nr/1820>



Vielleicht wäre es besser gewesen, das Nachwort des Übersetzers als Vorwort zu bringen, denn **Morgengebet** ist keine leichte Kost, schon gar nicht für den „ausländischen“ Leser, womöglich (und vermutlich) nicht vertraut mit eben dieser isländischen Literatur des Mittelalters. Gert Kreutzer, Ordinarius emeritus der Universität zu Köln und Zeit seines Lebens einer der ganz großen Übersetzer moderner isländischer Literatur, gelingt es ausgezeichnet, auf den wenigen Seiten seiner Erläuterungen den Leser zumindest auf den rechten Weg zu setzen, damit er diesem sprachgewaltigen Roman nicht ganz hilflos gegenüber steht. In groben Zügen der Biografie und den literarischen Werken des Thor Vilhjálmsson folgend, entwirft er zugleich ein Bild der Zeit, die Thor in seinen Büchern oft aufgreift. Die Kenntnis der geschichtlichen Verhältnisse im Island des 13. Jahrhunderts ist unabdingbar, will man das **Morgengebet** auch nur annähernd verstehen.

Episoden aus den blutigen Auseinandersetzungen und Fehden weniger reicher und machthungri-ger Geschlechter, die sich in ihrem Streben nach Macht aufreiben und letztlich zu dem Vakuum beitragen, das dem norwegischen König die Unterwerfung des Landes ermöglichen wird, erscheinen dem kontinentaleuropäischen Leser ungewohnt brutal und mitleidslos kalt in ihrer Darstellung, vor allem, wenn man nicht den alten Sagaschreibstil kennt, der hier von Thor imitiert und zur Perfektion gefeilt wird. Die Darstellung macht es dem Leser schwer, Mitgefühl zu empfinden, auch für die Figur des Sturla Sighvatsson, die nicht nur im Mittelpunkt des Romans steht, sondern historisch gesehen auch im Mittelpunkt des Geschlechterkampfes. Aber Thor lässt seine Figur etwas wie Schuld empfinden, schließlich ist es das dritte Jahrhundert nach der Christianisierung Islands.

Die Schuldverstrickungen des ehrgeizigen Sturla sind weitreichend und er kann sich nicht selbst aus ihnen befreien. Eine Pilgerfahrt nach Rom, zum Papst, soll ihm Erleichterung und Erlösung von dieser Schuld bringen. Eine Reise nach Rom, das war damals eine aufreibende, abenteuerliche Angelegenheit, und Thor weiß davon spannend zu erzählen. Aber es ist in erster Linie kein Abenteuerroman, sondern eine Erzählung, die sich mit philosophischen, ethischen, menschlichen Problemen verbindet, und eine Geschichte ohne Happy End. Sturla, der das Zeug hatte, alleiniger Anführer des gesamten Sturlungengeschlechtes zu werden, unterliegt und scheitert.

Es ist ein grandioses Zeitbild, das Thor Vilhjálmsson vom Island des 13. Jahrhunderts entwirft und mit dem er seinen Leser konfrontiert. Noch einmal lässt er die Zeit des politischen und sozialen Umbruchs lebendig werden, deutlicher als es die zeitgenössischen Sagas dem heutigen Leser vermitteln können, und das liegt nicht nur an dem zeitlichen Abstand, der eine neue Beurteilung der Irrungen und Wirrungen der Zeit zulässt. Faszinierend ist die immer wieder innewohnende pagane Weltsicht der damals jungen christlichen Nation, die von Gewalt und Bürgerkrieg überzogen wurde und weder damit noch mit den neuen Ideen fertig werden konnte. Ihre Zerrissenheit findet ihren Ausdruck in der Person und dem Schicksal des Sturla.

Es ist keine einfache Lektüre, in erster Linie durch die ungewöhnliche Erzählperspektive und das uns so fremd durchscheinende Weltbild. Die Struktur des Romans ahmt die Sprunghaftigkeit der Saga nach, springt von Personen und Episoden, überbrückt Jahrzehnte in zwei, drei kurzen Kapiteln, so kurz, dass sie alle Platz finden auf einer Aufschlagsseite.



Für den Nicht-Isländer oder den Nicht-Mediävisten kommt erschwerend hinzu, dass **Morgengebet** von einer Vielzahl von Parallelen zu und Anspielungen auf mehrere der großen isländischen Sagas des Mittelalters lebt und damit schon die Episoden für den Isländer ohne weitere Worte in den richtigen Kontext verweist. Anders als wir Deutsche leben die Isländer mit ihrer Vergangenheit, ihrer Kultur, ihrer Literatur, die Sagas sind in jedermanns Bewusstsein präsent, abrufbar, verständlich.

Ratlos mag der Leser, nicht vertraut mit den Sagas, auch den vielen Personen gegenüberstehen, manchmal nicht einmal namentlich benannt („ein Junge“, „Ziehbrüder“), und sich fragen, welchen Stellenwert die Episode hier nun eigentlich hat, ja wovon an manchen Stellen eigentlich überhaupt die Rede ist. Nur wer die Sagas kennt, weiß, dass nie von Personen erzählt wird, die später nicht auch eine Rolle spielen werden. Jeder Person, jedem noch so kleinen Ereignis kommt in der Gesamtschau eine Bedeutung zu, damals wie auch im Roman des Thor Vilhjálmsson, aber das herauszufinden und die zugrunde liegende stringente Struktur zu erkennen ist mühsam und erfordert einen geduldigen Leser.

Belohnt wird dieser mit einer großartigen Einsicht in den Zwiespalt einer ganzen Nation, verkörpert in der Gestalt des skrupellosen, intelligenten und letztlich auch hilflosen Sturla, der den Spagat nicht schafft, die alte und neue Welt gewinnbringend – und das ist nicht materiell gemeint – in sich zu vereinen...

Der großartige Roman hat einen nicht minder großartigen Übersetzer gefunden. Gert Kreutzers **Morgengebet** ist mehr Dichtung als Übersetzung, jedes Wort hat die Schwere und Bedeutung, die der Autor dem isländischen Original verliehen hat. Es gibt nicht viele, die diesen Roman so grandios hätten übersetzen können, denn nur wenige vereinen Gert Kreutzers ungewöhnlich tiefes Wissen von den alten isländischen Sagas mit dem Verständnis der so ungeheuer schwierigen isländischen Sprache, gepaart mit dem schönen Stil seiner deutschen Muttersprache.

Ein wunderbares Buch, von dem man nur hoffen kann, dass es sein deutsches Zielpublikum findet. Dem Verlag, der diesen Versuch kühn unternommen hat, sei an dieser Stelle gedankt!

Astrid van Nahl